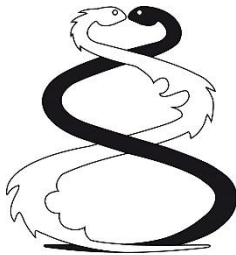


1 ZUSAMMENFASSUNG



www.inter-uni.net > Forschung

Sonderschule oder Integrationsklasse: Das Elternwahlrecht im Kontext der Allgemeinen Pflichtschule für Kinder mit erhöhtem Förderbedarf

Autorin: Karin Lasnik, BEd

Betreuerinnen: Elke Mesenholl-Strehler, Tanja Pass

1.1 Einleitung

In einem größeren Bundesländer-übergreifenden Forschungsprojekt zwischen 2000 und 2004 wurde eine qualitative Interviewstudie zur Schulwahlentscheidung und zur schulischen Betreuung in Wien, Niederösterreich und der Steiermark durchgeführt. (Klicpera,2005)

Im Besonderen blickt die Steiermark auf eine langjährige Tradition der Integration von Schülerinnen und Schülern mit besonderen Bedürfnissen in der allgemeinen Pflichtschule zurück. Diese Entwicklung von der Segregation zur Integration wird im theoretischen Teil dieser Arbeit aufgezeigt.

Gegenwärtig findet ein noch viel umfassenderer Strukturwandel im Bildungssystem statt: von der Integration zur Inklusion. Um den gesetzlichen Auftrag der UN-Behindertenkonvention zu erfüllen und die im Nationalen Aktionsplan und im Aktionsplan des Landes Steiermark festgelegten Maßnahmen umzusetzen, wird bereits seit dem Jahr 2013 an der Konzeptentwicklung der „Inklusiven Modellregion im Zentralraum Steiermark“ gearbeitet. Als eines der wesentlichen Projektziele wird die Schließung vieler Sonderschulen und die Umwandlung bestehenbleibender Sonderschulstandorte zu „Inklusiven Schulen“ genannt. Es soll ein sonderpädagogischer Kompetenztransfer stattfinden. Dennoch wird die Errichtung der inklusiven Modellregionen mit dem Ziel, 2020 alle Regionen des Bundesgebietes umstrukturiert zu haben, bundesweit nicht nur als positive Entwicklung angesehen. Vielmehr hat das Abschaffen der Sonderschulen und Sonderschulklassen für großes Aufsehen gesorgt. Vor- und Nachteile werden diskutiert, die

UNO-Konvention wird unterschiedlich interpretiert und nicht zuletzt werden ideologische Grabenkämpfe geführt. Bei all diesen Diskussionen entsteht der Eindruck, dass sich das Kind mit besonderen Bedürfnissen nicht mehr im Mittelpunkt der Debatte befindet.

Zusätzlich hat man bei der Planung des inklusiven Schulmodells etwas Wesentliches außer Acht gelassen - die Eltern von Kindern mit besonderen Bedürfnissen zu befragen und mit einzubinden. Aber gerade viele betroffene Eltern setzen sich vehement für den Erhalt der Sonderschulen ein, sie wollen ihre Kinder auf keinen Fall integrativ beschulen.

Speck (2011, S.7) schreibt von einem „ideologischen Minenfeld“, in dem man sich als Wissenschaftler bei diesem Thema bewegt. Er führte aus, dass eine gelingende Inklusion nicht im starren Festlegen einer einheitlichen Organisationsform für alle zu finden sei, sondern ein flexibles Gesamtsystem erfordere. (S.111) Für ihn wirkt auch die Absolutheitsforderung mit Blick auf schwerstbehinderte Schülerinnen und Schüler, die derzeit in vielen Ländern nicht einmal beschult werden, realitätsfremd.

Auch Ahrbek (2014, S.6ff) betont, dass die Inklusion nicht bedingungslos und unter allen Umständen als der richtige Weg angesehen werden darf, da eine unzureichend vorbereitete und fachlich unbedachte Auflösung spezieller pädagogischer Settings für die betroffenen Kinder zu mehr Nachteilen als Vorteilen führen kann.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Entscheidungsfindung betreffend die Schulwahl von Eltern mit Kindern mit einem erhöhten sonderpädagogischen Förderbedarf. Ziel der Untersuchung ist es, die Beweggründe von Eltern von Kindern mit erhöhtem Förderbedarf hinsichtlich der Schulwahl zu analysieren und herauszufinden, warum sie ihr Kind integrativ oder aber in einer Sonderschule einschulen ließen.

1.2 Methodik

Der Datenerhebung im Rahmen dieser Masterthesis liegt ein qualitativer Forschungsansatz zugrunde. Es handelt sich um ein leitfadengestütztes Interview mit einer qualitativen Inhaltsanalyse nach Philipp Mayring.

Die vorliegende Erhebung basiert auf acht Experteninterviews, in denen die Befragten als Eltern von schulpflichtigen Kindern mit erhöhtem Förderbedarf über ihre Lebenssituation und die Erfahrungen im Hinblick auf die Beschulung ihres Kindes Auskunft geben. Die Befragungen wurden von Anfang November bis Mitte Dezember 2016 im Bezirk Voitsberg, welcher zur inklusiven Modellregion Zentralraum Graz gehört, durchgeführt.

Die Personen wurden anhand eines erzählgenerierenden Interviewleitfadens befragt. Im Anschluss an die Befragung erfolgte eine systematische Analyse des Datenmaterials, welches in Einheiten zerlegt und ausgewertet wurde. Bei der Kategorienbildung wurde induktiv vorgegangen. Dabei handelt es sich um ein Kategoriensystem, wodurch relevante Aspekte und immer wiederkehrende Schwerpunkte aus dem Datenmaterial herausgearbeitet und zusammengefasst werden konnten. (Mayring 2015, S.85ff)

1.3 Ergebnisse

Obwohl es große Unterschiede in den Motiven gab, konnten in der Auswertung der Elternausagen zu den Gründen, die für sie bei der Entscheidung der Schulwahl ausschlaggebend waren, fünf unterschiedliche Kategorien gebildet werden. Es konnten aber auch Gemeinsamkeiten festgestellt werden. Zu den einzelnen Kernkategorien wurden Subkategorien gebildet.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass eine Kombination folgender Motive für die Wahl einer Integrationsklasse ausschlaggebend war:

➤ Schulstandort
➤ Vorbildwirkung der Mitschülerinnen und Mitschüler
➤ Soziale Entwicklung
➤ Entwicklungsstand und Eigenheiten des Kindes
➤ Beratungen

Abbildung 1-1: Motive für die Wahl einer Integrationsklasse

Des Weiteren kann festgehalten werden, dass bei der Entscheidung für den Besuch einer Sonderschule eine Kombination folgender Motive von Bedeutung war:

➤ Schulstandort
➤ Soziale Entwicklung
➤ Spezifische Förderung und Lernfortschritte
➤ Leistungsdruck
➤ Betreuungsschlüssel und Schülerzahl
➤ Entwicklungsstand und Eigenheiten des Kindes
➤ Beratungen
➤ Räumlichkeiten der Schule
➤ Schulbesuch über die Schulpflicht hinaus

Abbildung 1-2: Motive für die Wahl einer Sonderschule

Folgende Motive wurden sowohl für die Wahl einer Integrationsklasse als auch für die Wahl einer Sonderschule genannt:

➤ Schulstandort
➤ Soziale Entwicklung
➤ Entwicklungsstand und Eigenheiten des Kindes
➤ Beratungen

Abbildung 1-3: Motive für die Wahl beider Schulformen

Nach Auswertung aller Interviews konnte festgestellt werden, dass von den sechs Schülerinnen und Schülern, die in einer Integrationsklasse eingeschult wurden, nur mehr eine Schülerin und ein Schüler integrativ unterrichtet werden. Die restlichen Kinder wechselten auf Wunsch der Eltern an eine Sonderschule. Aus diesem Grund erschien es der Autorin von Bedeutung, die Motive der Eltern für den Grund des Schulwechsels genauer zu analysieren.

Auch hier konnten in der Auswertung der Elternaussagen zu den Gründen, die für einen Wechsel der Schulart ausschlaggebend waren, fünf unterschiedliche Kategorien gebildet werden.

➤ Anforderungen innerhalb des Schulsystems
➤ Überforderung
➤ Entwicklungsstand
➤ Ausgrenzung
➤ Individuelle Förderung

Abbildung 1-4: Motive für den Schulwechsel

1.4 Diskussion

Die vielfältigen Erfahrungen der Eltern mit der schulischen Betreuung ihres Kindes mit stark erhöhtem Förderbedarf lassen keine Gesamtbeurteilung der beiden Schulformen zu. Ob eine integrative Unterrichtsform oder aber der Unterricht in einer Sonderschule die bessere Schulform ist, hängt immer von dem Kind mit seinen speziellen Bedürfnissen ab. In jedem Einzelfall ist zu klären, welche Bedingungen in der Schule erfüllt werden müssen, damit eine gute Förderung stattfinden und Fortschritte in der Entwicklung erzielt werden können.

Die Angaben der Eltern sind natürlich subjektive Stellungnahmen, aufgrund der geringen Anzahl der Befragten können sie auch nicht als repräsentativ betrachtet werden. Trotzdem zeigen diese Fallstudien aus Elternsicht die Schwächen des geplanten inklusiven Schulsystems mit der angedachten hundertprozentigen Inklusion für Kinder mit stark erhöhtem Förderbedarf auf. Die Ausführungen der befragten Eltern weisen darauf hin, dass ein sinnvoller integrativer Unterricht für Kinder mit stark erhöhtem Förderbedarf unter den derzeitigen Rahmenbedingungen schwer realisierbar ist.

Die Umgestaltung des österreichischen Schulwesens mit der Errichtung inklusiver Schulen kann als Chance gesehen werden, wenn es gelingt, für alle Schülerinnen und Schüler, unabhängig von ihrem Entwicklungsstand, Verhältnisse zu bieten, die ein individuelles Lernen und eine individuelle Persönlichkeitsentwicklung fördern. Für das Gelingen des inklusiven Unterrichts bedarf es aber neben den erforderlichen Rahmenbedingungen wie adäquater Ressourceneinsatz, Abbau selektiver Maßnahmen und passender räumlicher Voraussetzungen, einer grundsätzlichen Neuorientierung der Einstellungen, Haltungen, Kompetenzen und Verhaltensweisen der Lehrerinnen und Lehrer.

1.5 Literatur

AHRBECK B. (2.Auflage 2014): Inklusion. Eine Kritik. Stuttgart: Kohlhammer Verlag

KLICPERA C. (2005): Elternerfahrung mit Sonderschulen und Integrationsklassen: Eine qualitative Interviewstudie zur Schulwahlentscheidung und zur schulischen Betreuung in drei österreichischen Bundesländern. Band 1. Wien u.a.: LIT Verlag

MAYRING P. (12., überarbeitete Auflage 2015): Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken. Weinheim und Basel: Beltz Verlag

SPECK O. (2.Auflage 2011): Schulische Inklusion aus heilpädagogischer Sicht: Rhetorik und Realität. München: Ernst Reinhardt Verlag